



Viktorbeste

Informationen der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor · Dülmen
März 2018 · Ausgabe 14



Robert Schütttert,
Diakon

Liebe Gemeinde!

**„Alles hat seine Zeit:
Das Lachen und das Weinen.
Ruhe und Bewegung.
Genießen und Verzichten.
Beides sind Pole unseres Lebens.
Keinem sollten wir uns verweigern.
Beides gehört zu unserem Leben!“**

Dieser Impuls von Benediktiner-Pater Anselm Grün führte uns aus der närrischen Karnevalszeit in die ruhige Fastenzeit. Mit dem Aschermittwoch begann die entsprechende Vorbereitungszeit auf das „Fest der Feste“ – auf Ostern.

Schon im 4. Jahrhundert war es im Osten Brauch, das Fest der Auferstehung durch 40 (Fast-)Tage einzuleiten. Von der heilsgeschichtlichen Überlieferung her besitzt die Zahl 40 eine besondere Bedeutung. Es verbindet sich damit eine Zeit der Vorbereitung und der Buße. 40 Jahre war einst das Volk Israel durch die Wüste gezogen (Dtn 29,4); 40 Tage und Nächte blieb Mose bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai (Ex 24,18); 40 Tage und Nächte war der Prophet Elija unterwegs zum Gottesberg Horeb (1 Kön 19,8). Die Evangelien berichten von Jesus, dass er vor seinem öffentlichen Auftreten 40 Tage in der Wüste fastend verbrachte (vgl. Mt 4,2; Mk 1,13; Lk 4,1).

Der Ursprung und die spätere Entwicklung der Fastenzeit lag in Rom. Man wollte entsprechend der Dauer des Fastens Jesu in der Wüste auf 40 Fastentage kommen. So wurde der Beginn auf den Mittwoch (heute Aschermittwoch) vor dem ersten Fastensonntag gelegt. Karfreitag und Karsamstag wurden als Fasttage hinzugezählt. Die Sonntage galten nicht als (Fast-)Tage. Sie wurden abgezogen. So ergab sich die erstrebte Vollzahl von 40.



Kreuz in St. Antonius
während der Fastenzeit

Im Frühmittelalter wurde die liturgische Farbe der Messgewänder in der Fastenzeit festgelegt und ist seither violett. Die Farbe violett steht für Buße und Trauer. Man verzichtet von da an in der Messfeier auf das Gloria, Halleluja und auch auf das Te Deum.

**Das Seelsorgeteam von St. Viktor
und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
sowie der Pfarreirat und der Kirchenvorstand
wünschen eine frohe und gesegnete Osterzeit!**

Anfang des 4. Jahrhunderts legte man den Zeitpunkt für das heutige Osterfest endgültig fest, obwohl es schon zwei Jahrhunderte hindurch zu unterschiedlichen Terminen gefeiert wurde. Weil man das Datum vom Mondstand abhängig machte, liegt es heute noch an einem Sonntag zwischen dem 22. März und dem 25. April. Es wird seither am ersten Sonntag nach Frühlingsvollmond gefeiert.

Im Laufe der Zeit sind in der Karwoche und in den Tagen um Ostern auch viele Brauchtümer entstanden. In unserer Nachbargemeinde Nottuln z.B. ziehen von Gründonnerstag bis Karsamstag in aller Herrgottsfrühe die Messdiener als „Räppeljungs“ durch das Dorf und durch die Bauerschaften, um Ostern anzukündigen. Im ganzen Münsterland werden am Abend des ersten Ostertages hunderte Osterfeuer abgebrannt, und in Buldern findet am Ostermontag das traditionelle „Osterhasseln“ zwischen den Nachbarschaften statt.



Ökumenischer Ostermorgen auf dem Marktplatz

Von jeher hat man sich Gedanken gemacht, zu welchem Zeitpunkt die Osternachtsfeier stattfinden soll. Der Grundsatz, dass die Feier nicht vor Einbruch der Dunkelheit und nicht nach der Morgendämmerung beginnt, sollte immer beachtet werden. Der Übergang vom Dunkel zum Licht, vom Tod zum Leben, soll deutlich werden.

Keine Zeit des Kirchenjahres kann sich, was den Reichtum der Texte, die Eindringlichkeit der Riten und die Schönheit der Gesänge angeht, mit der Heiligen Woche messen. Doch das Thema, das die Feiern von Palmsonntag bis Ostersonntag zu einer Einheit verbindet, ist das „Kreuz und die Auferstehung Christi“. Es ist der Angelpunkt unseres Glaubens.

**„Frühling – die Zeit neuen Lebens.
Die Natur blüht auf.
Wir spüren ihn:
den Sieg des Lebens über den Tod.
So hoffen wir auf Ostern!“**

Diese Zeilen von Anselm Grün lassen uns das nahe Osterfest erahnen. Ostern ist nun greifbar nahe.

Diakon Robert Schütttert

„Wir kraxeln am Gipfel“

Thomas Drees über Wege und Ziele der Chorarbeit



oben: Adventskonzert der Kantorei St. Joseph mit allen drei Chören der Kantorei, rechts: Kantor Thomas Drees | Fotos: Martin Rath

„Wenn man keine Leistung anstrebt, dann kann man sich auch nicht entwickeln.“ Für Thomas Drees ist das nicht nur eine theoretische Maxime, sondern eine seit langem praktisch erprobte Erfahrung. Denn der koordinierende Kirchenmusiker der Pfarrei St. Viktor weiß um den Reiz und die Herausforderung, wenn sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf anspruchsvolle Kirchenmusik einlassen. Es ist mitunter ein steiniger Weg, bis sie dann aber ihr Können in die Liturgie einbringen oder bei einem Konzert unter Beweis stellen. „Die meisten, die sich für Chormusik interessieren und mal vorbeischauchen oder als Eltern ihre Kinder anmelden, haben eigentlich am Anfang nur eine vage Ahnung, was klassisch-anspruchsvolle Musik ist“, so Drees. Kein Wunder, denn die gesellschaftlichen Voraussetzungen beurteilt der Vollblutmusiker eher kritisch: „Heraunwachsende haben sich, bevor sie zu mir kommen, in der Regel kaum mal als singende Gemeinschaft erlebt.“ In der Familie werde so gut wie gar nicht gemeinsam gesungen, und auch Kindergarten und Schule können da nur wenig gegensteuern. „Stattdessen ist die Popmusik allgegenwärtig, etwa im Radio.“ Und auch da sei der Solo-Star die Regel, nicht die singende Gemeinschaft. „Aber auch die Popstars vermitteln nur selten einen Eindruck davon, was ein gepflegter Gesang bedeutet.“ Für die Laufbahn in einem Chor heißt das zunächst einmal und immer wieder: intensive Stimmbildung! Nur so könne man nach und nach höhere

Leistungen erzielen. Thomas Drees geht da sehr spielerisch vor, Stimm- und Gesangübungen sollen auch Spaß machen, nicht nur anstrengen. „Ich habe da ein breites Repertoire an pädagogischen Tricks entwickelt, um gerade Kinder bei Laune zu halten“, meint Drees und lacht. Und irgendwann werde auch bei den jüngeren Chormitgliedern der Wunsch nach „mehr“ immer ausgeprägter: „Früher oder später haben sie richtig Spaß an einem hohen Niveau, sogar an Klassik“, weiß Drees aus langer Erfahrung. Doch bis dahin gelte es, immer wieder Umwege zu nehmen, um nach oben zu kommen. „Wir kraxeln sozusagen in Gipfelnähe“, bemüht er einen Vergleich aus der Bergwelt. „Immer oben sein geht nicht, aber das Ziel darf man auch nicht aus dem Auge verlieren.“

„Zunächst nur nebenbei“

Auch sein eigener Weg zum engagierten und ambitionierten Kantor in Dülmen war gar nicht so geradlinig, wie man vermuten möchte. Zwar wuchs Thomas Drees, vor 50 Jahren in Münster geboren, in einer sehr musikalischen Familie auf und sang auch im Kinderchor der Kirchengemeinde mit. Doch nach der Mittleren Reife ließ er



sich an der Musikhochschule Münster zunächst als Musikerzieher für Klavier und Oboe ausbilden. Ab 1988 wirkte er an den Musikschulen Coesfeld, Nottuln und Havixbeck. „Chorleiter wurde ich zunächst nur so nebenbei, indem ich mir als ungelernter Chorleiter etwas Geld dazuverdiente“, erinnert sich Thomas Drees. Bald zeichnete sich ab, dass hier seine eigentliche Profession liegen würde. Folglich nahm er als drittes Fach „Chor- und Orchestererziehung“ hinzu und wechselte schließlich zum Kirchenmusikstudium nach Düsseldorf, wo er 1996 das A-Examen ablegte. Zwischenzeitlich gründete er in seinem Heimatort die noch heute bestehenden „Steverlerchen“ und den „Chorus Cantemus“. Als er Anfang 1998 dann in Dülmen anfang, konnte er bald loslegen und die Chorlandschaft in St. Joseph ganz neu gestalten. Nach etwa drei Jahren hatte sich die Dreigliedrigkeit der „Kantorei St. Joseph“ fest etabliert: Neben dem Kinderchor („St. Joseph-Lerchen“) gibt es den Jugendchor sowie den „Gemischten Chor“ für die Erwachsenen. „Schon Ende des Jahres 1998 gab es ein großes Weihnachtskonzert“, erinnert sich Drees. Neben dem Dienst in der Liturgie ist die Vorbereitung und Durchführung von Konzerten bzw. Kindermusicals zu einem zweiten Standbein der Chorarbeit geworden. „Die Proben laufen eigentlich immer zweigleisig“, erläutert er: Liturgie und Konzert eben. „Allein mit Liturgie lassen sich viele Chorsänger nicht dauerhaft binden“, resümiert Drees.

Fortsetzung von Seite 1



Die drei Chöre der Kantorei St. Joseph: St. Joseph-Lerchen, Gemischter Chor, Jugendchor | Foto Mitte: Martin Rath

Eine Kantorei – drei Chöre

Jede der drei Chorgruppen hat ihre eigenen Herausforderungen. „Der Kinderchor ist die größte Herausforderung, schenkt aber menschlich auch eine unwahrscheinliche Nähe.“ Schon im letzten Kindergartenjahr läuft die Werbung. Wer dann eintritt, bekommt ein älteres Kind als „Paten“ an die Seite gestellt. „Für die Kinder ist ganz wichtig, dass ich ihre Namen weiß“, meint Drees. Ein aktives Eltern-Team unterstützt ihn. Und das braucht er: „Die ganz Kleinen müssen ja erst einmal ganz grundlegende Dinge lernen und sich im großen Getümmel zurechtfinden.“ – Da ist der Jugendchor natürlich routinierter, „hier liegt der Nervenkitzel etwas anders gelagert!“ Worauf Thomas Drees anspielt: Unter Jugendlichen ist es heute fast unmöglich, alle terminlich und verbindlich unter einen Hut zu bringen. „Wer kommt, wer kommt

nicht? Das bleibt oft, gerade bei Gottesdienstverpflichtungen, bis zuletzt spannend!“ Umso wichtiger ist es, die Jugendlichen in die Verantwortung einzubinden und ganz konkrete Aufgaben zu verteilen. Im Vergleich zum Kinderchor ist übrigens die Quote der männlichen Mitglieder im Jugendchor wieder günstiger. – Der „Gemischte Chor“ ist eher pflegeleicht. „Hier herrscht ein sehr gutes Miteinander, wir feiern schöne Chorfeste.“

Emotional gepackt

Hat sich in seiner aktiven Zeit der Stil der kirchlichen Chormusik entwickelt? „Liturgische Musik ist in ihrer Darbietung heute insgesamt gefühlsbetonter als früher“, erläutert Thomas Drees. Der Gesangsauftritt habe stark die Züge einer „Performance“, sei am „Style“ der Popmusik orientiert; Keyboards oder E-Pianos seien heute die Regel. „Aber

auch Lichtinstallationen, Farben und Kerzen spielen heute eine große Rolle.“ Ob das große Konzert „Lichter der Hoffnung“ im Jahre 2004 oder regelmäßige Gospelkonzerte oder auch Familiengottesdienste: „Die Menschen sollen emotional gepackt werden!“ Warum sich dabei jüngere Leute gerade von englischsprachigen Stücken beeindrucken lassen, versteht Thomas Drees selbst nicht so wirklich: „Das ist auch nicht so entscheidend. Wichtig ist auch mir, dass wir letztlich Inhalte transportieren.“ Er sei stets be-

müht, bei den Proben immer auch den spirituellen Sinn oder den liturgischen Kontext eines Stückes zu erklären. „Und so kommt auf oft spielerische Weise Gott zur Sprache“, resümiert er. Auch wenn Chorsänger und –sängerinnen heute als Exoten gelten und im Spektrum der Freizeitangebote eher eine Minderheit bilden: „Um die Zukunft der Chormusik mache ich mir keine Sorgen“, versichert Thomas Drees. Womit sich der Kreis zum Anfang schließt: Wer sich Leistung zutraut, kann sich entfalten.



Projektchor für die großen Gottesdienste in St. Viktor. Dabei werden alle Kirchenmusiker der Gemeinde eingebunden.

Schon mal vormerken: Richtfest für alle „Lebendige Steine“



„Das Richtfest“, so erfährt man in der „freien Enzyklopädie“ Wikipedia, „wird gefeiert, wenn der Rohbau eines Gebäudes fertiggestellt und der Dachstuhl errichtet bzw. das Dach erstellt ist.“ Am Freitag, dem **31. August**, wird es so weit sein: Dülmen feiert das Richtfest am Intergenerativen Zentrum zwischen Rathaus und St. Viktor! Eine wichtige Ergänzung bei Wikipedia: „Ein Richtfest findet immer auf der Baustelle und zur Arbeitszeit statt, damit alle daran teilneh-

men können.“ Somit liegt nahe, dass das IGZ-Richtfest am Vormittag um **10.00 Uhr** starten wird – und zwar mit zwei hohen Gästen: Die NRW-Landesregierung wird die Landesbau- und Heimatministerin Ina Scharrenbach nach Dülmen entsenden; das Bistum Münster wird durch Weihbischof Dr. Stefan Zekorn repräsentiert.

Eine eigene Arbeitsgruppe schmiedet schon fleißig Pläne und sammelt Ideen für den großen Anlass, die rechtzeitig in der Tagespresse bzw. auf den einschlägigen Webseiten vorgestellt werden. Nur so viel schon jetzt: Beim „offiziellen“ Festakt mit geladenen Gästen, Basisakteuren und Bürgern werden die ersten „Baustellenwimpel“ gestaltet. Diese Aktion durchzieht das ganze Wochenende, denn über drei Tage



Vor 60 Jahren: Richtfest des Kirchturms von St. Viktor im Oktober 1958
Fotos: Fritz Dinter

soll das „Richtfest für alle“ begangen werden. Der **Samstag, 1. September**, steht tagsüber ganz im Zeichen des Viktormarktes mit Büchermeile.

Am Sonntag, dem **2. September**, steigt ein offenes Pfarrfest für Jung und Alt: Beginn ist um 11.00 Uhr mit einer

Open-Air-Messe rund um den biblischen Gedanken „Lasst euch als lebendige Steine einfügen“. Diesem festlichen Gottesdienst (mit liturgischer und musikalischer Beteiligung aller Gemeinden sowie einer Taufe) schließt sich dann während des Nachmittags bis in den Abend hinein ein offenes Quartier- und Bürgerfest mit verschiedensten spielerischen, kulinarischen und kreativen Angeboten rund um St. Viktor sowie IGZ-Baustellenführungen an. Auch für abwechslungsreiche Live-Musik ist gesorgt. Und natürlich werden die Baustellenwimpel aufgehängt.



Foto oben: pixabay.de/Beeki; die Bilder unten sind beim „IGZ – Ein Tag für alle“ entstanden.

Maiandachten

- 2. Mai**
 - 18.30 Uhr St. Agatha
- 9. Mai**
 - 15.00 Uhr kfd St. Mauritius mit Führung durch die St. Michael Kapelle
 - 19.00 Uhr St. Agatha
- 10. Mai**
 - 14.30 Uhr KAB Sythen in der Schlosskapelle Merfeld
- 14. Mai**
 - 19.00 Uhr Gemischter Chor im Maria-Ludwig-Stift
- 15. Mai**
 - 19.00 Uhr kfd St. Joseph in Welte
- 16. Mai**
 - 19.00 Uhr kfd St. Viktor
 - 19.00 Uhr St. Agatha
 - 19.00 Uhr kfd St. Antonius bei gutem Wetter an der Landenbrook-Kapelle
- 22. Mai**
 - 18.00 Uhr Sonnenblumen und KAB St. Joseph auf dem Hof Höltker in Leuste, anschl. Grillen
- 23. Mai**
 - 19.00 Uhr St. Agatha
 - 19.00 Uhr KAB St. Antonius
- 27. Mai**
 - 19.00 Uhr Auf der Obstwiese (Ecke Rote Erde) in Rorup
- 30. Mai**
 - 19.00 Uhr St. Agatha

Nieströter richten Osterfeuer aus



In diesem Jahr organisiert der Nieströter Schützenverein das traditionelle Osterfeuer im Wildpark. Die Nieströter bitten die Bürger, wieder mit Holzanlieferungen im Wildpark zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen und zwar zu folgenden Zeiten:

Mittwoch, 28.03.2018
von 17.00 Uhr bis 18.30 Uhr,
Samstag, 31.03.2018
von 10:00 Uhr bis 12.30 Uhr.

Zur Anlieferung kann der Park wir gewohnt nur vom Westhagen (Hüttentor) aus befahren werden.

Das Feuer wird am Oster-sonntag (01. April) um 19.30 Uhr angezündet.

Dienstjubiläum

Am 28. April feiern wir um 18.00 Uhr einen Festgottesdienst in St. Joseph anlässlich des 25-jährigen Dienstjubiläums der Krankenhausseelsorgerin Christel Seibert.



Foto: privat

Heilige Woche in St. Joseph

Gründonnerstag, Karfreitag und Osternacht für Familien



Palmsonntag

Mit dem Palmsonntag beginnt für uns Christen die sogenannte Heilige Woche, in der wir in besonders dichter Form des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu gedenken, besonders in den eindrucksvollen Gottesdiensten in unseren Kirchen.

Am Palmsonntag findet in allen Gemeinden unserer Pfarrei die Segnung der Palmstöcke, die Palmprozession und die sich anschließende Eucharistiefeier statt; überall auch mit einem kinderfreundlichen Element bzw. einem eigenständigen Wortgottesdienst für Kinder.



Die genauen Zeiten können dem Flyer mit den Gottesdienstangeboten für Kinder und Familien, der Viktor-Info, der Kirchenzeitung und unserer Homepage (www.katholisch-in-duelmen.de) entnommen werden.

Besonders sei auf das **Passionsspiel in St. Viktor um 11.00 Uhr** hingewiesen.

Kartage in St. Joseph

Am Gründonnerstag, Karfreitag und zur Osternacht am Karsamstagabend feiern wir in der Kirche St. Joseph, Josef-Heimung-Straße, die jeweiligen Gottesdienste in einer familienfreundlichen Gestaltung:

Die Kinder werden aktiv in das jeweilige Geschehen eingebunden, die Texte sind in einer leicht verständlichen Sprache gehalten. In allen Gottesdiensten singen wir neuere und vertraute Lieder, damit auch wirklich die ganze Familie (vom Kind bis zu den (Ur-)Großeltern) mitfeiern kann.

Gründonnerstag

19.00 Uhr: Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung für Familien

Kinder und Erwachsene, die an der Fußwaschung teilnehmen wollen, können dies spontan tun. In Erinnerung an den Dienst Jesu an seinen Jüngern wird denen, die es wollen, ein Fuß mit etwas Wasser „gewaschen“ und abgetrocknet. Außerdem nehmen die Kinder an einer kleinen Prozession durch die Kirche teil.

Im Anschluss findet eine Agape bei Brot und Traubensaft im Pfarrheim von St. Joseph statt.

Gegen 21.30 Uhr beginnt dann die Nachtwache für die Kinder ab dem 5. Schuljahr.



Karfreitag

15.00 Uhr: Feier vom Leiden und Sterben Jesu für Familien

Die Passionsgeschichte wird in leichter Sprache vorgetragen, alle Mitfeiernden verehren persönlich das Kreuz, die Kinder begleiten es am Ende der Feier zu seinem Ort in der Kirche.



Osternacht mit Lichtfeier

21.00 Uhr Feier der Osternacht für Familien

Wir beginnen vor der Kirche mit der Segnung des Feuers und dem Anzünden der Osterkerze. Mit brennenden Kerzen in den Händen feiern wir in der dunklen Kirche den ersten Teil des Gottesdienstes. Bei der Segnung des Taufwassers sind die Kinder ebenso dabei, wie schon zuvor bei der Prozession mit dem Evangelienbuch.

Bei gutem Wetter bleiben wir nach dem Gottesdienst noch ein wenig zum Ostereieressen am Feuer vor der Kirche beisammen.

Wer in der Osternacht kurze Texte vorlesen möchte, kann sich bei Pfarrer Heio Weishaupt melden:

weishaupt-h@bistum-muenster.de

oder am Karsamstag um 10.30 Uhr zur Josephskirche kommen. Dort wird für die Feier geübt werden, bis max. 11.30 Uhr.

Alle weiteren Gottesdienste zur Feier der Heiligen Woche sind dem aktuellen Vikorkalender zu entnehmen.

Termine!

APRIL

14. April

■ 19.30 Uhr Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Hamicolt

15. April

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Mauritius

MAI

4. Mai

■ 16.00 Uhr 20 Jahre Ambulante Hospizbewegung mit Lesung und Musik in St. Joseph

5. Mai

■ 17.00 Uhr Schützenmesse Börnste im Festzelt
■ 18.30 Uhr Eucharistiefeier anl. des Josefstages der Kolpingsfamilie in St. Agatha

6. Mai

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Jakobus

9. bis 13. Mai

■ Katholikentag in Münster

12. Mai

■ 18.30 Uhr Schützenmesse Merfeld in St. Antonius
■ 19.30 Uhr Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Hamicolt.

JUNI

4. Juni

■ 9.30 Uhr Schützenmesse Rorup in St. Agatha

3. Juni

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Viktor

9. Juni

■ 19.30 Uhr Anbetung, Lobpreis, Gebet und Gesang im Kloster Hamicolt.

10. Juni

■ 9.00 Uhr Dankprozession mit der Chorgemeinschaft in St. Agatha

24. Juni

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Agatha

30. Juni

■ 16.00 Uhr Schützenmesse Welte im Festzelt

JULI

7. Juli

■ 18.00 Uhr Schützenmesse Kohvedel in St. Joseph

8. Juli

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Antonius

■ 11.00 Uhr Wortgottesdienst für alle Erstkommunionkinder „Neu St. Viktor“ mit anschl. Fahrzeugsegnung in St. Joseph

■ 17.00 Uhr Konzert des Gospelchores in St. Viktor

14. Juli

■ 19.00 Uhr Schützenmesse Mitwick-Weddern in St. Jakobus

21. Juli

■ 18.00 Uhr Schützenmesse Hausdülmen in St. Mauritius

28. Juli

■ 18.30 Uhr Schützenmesse Leuste im Festzelt

AUGUST

12. August

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Karthäusern

SEPTEMBER

2. September

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Viktor, Anschl. Pfarrfest

9. September

■ 11.00 Uhr Eucharistiefeier und Tauffest in St. Joseph

22. September

■ 18.00 Uhr Eröffnungsfeier mit Informationen zur Vorbereitung auf die Firmung im Jahr 2019

Weitere Ankündigungen finden Sie unter katholisch-in-duelmen.de, in den Schriftenständen oder in der Tagespresse bzw. in Kirche + Leben.

SCHON MAL VORMERKEN:

4. November

■ 17.00 Uhr Chorkonzert „10 Jahre Chorgemeinschaft“ in St. Antonius

An der christlichen Botschaft orientieren

Weihbischof Dr. Zekorn zu Gast in der FBS



Seit November 2017 ist Stefan Zekorn der zuständige Regionalbischof auch für das Kreisdekanat Coesfeld. Bereits zum zweiten Mal wird er am 27. April als Gast am einem „Spirituellen Leseabend“ der FBS Dülmen teilnehmen. Dann steht das jüngst von ihm veröffentlichte Buch „anders leben – mehr leben“ im Mittelpunkt. Es behandelt die sogenannten drei „evangelischen Räte“, also

die in den Evangelien festgehaltenen Ermunterungen Jesu zur Armut, zum Gehorsam und zur Ehelosigkeit. „Was ist ihr Sinn“, frag er in seinem Buch. „Warum leben ‚immer noch‘ Menschen auf eine Weise, die vielen als überholt erscheint?“

Anders als in theologischen Bildungsveranstaltungen heute weithin üblich, ergeht sich Zekorn nicht in wohlfeilen und plakativen Schlagworten.

Er traut seinen Zuhörern zu, sich wirklich und mit Konsequenzen für das eigene Leben auf die Botschaft Jesu einzulassen – auch wenn diese mitunter unbequem erscheint und quer zum „mainstream“ steht. „Jesus lädt zu einem alternativen Lebensstil ein“, ist Zekorn überzeugt. „Dabei fordert er den, der sich auf diese Denk- und Lebensbewegung einlassen will, dazu heraus, die gewohnten Bahnen seines Denkens und Lebens zu verlassen.“ Zekorn spricht dabei aus einer sehr langen Erfahrung als geistlicher Begleiter (Spiritual) zahlloser Menschen, nicht zuletzt auch als Spiritual in der Priesterausbildung. Er will zeigen, dass der Lebensstil nach den „evangelischen Räten“ nicht nur für Ordenschristen und Priester erfüllend sein kann, sondern „wie dieser Lebensstil Anregung sein kann für alle, die sich an der christlichen Botschaft orientieren.“

Stefan Zekorn wurde 1959 in Datteln geboren und 1984 in Rom zum Priester geweiht. Ab 1987 war er zunächst Promotionsstudent und Privatsekretär des Bischofs, von 1992 an vierzehn Jahre lang Spiritual am Theologenkonvikt Borromäum in Münster. Nach vier Jahren als Wallfahrtsrektor in Kevelaer wurde Zekorn 2010 Weihbischof. In einem moderierten Gespräch mit Pfarrer Markus Trautmann wird der Weihbischof am **27. April** Rede und Antwort stehen.

Beginn der Veranstaltung ist **um 19.00 Uhr**, Ende gegen 21.00 Uhr. Eine Anmeldung bei der FBS Dülmen ist aufgrund einer begrenzten Teilnehmerzahl im Vorfeld erwünscht unter Tel. 02594/9430-0 oder www.fbs-duelmen.de. Die Teilnahme ist kostenlos, über eine kleine Spende für ein soziales Projekt freuen sich die Veranstalter.

Ganz besondere Orte

Zum Beispiel: Friedhof Karthaus



Blick vom Eingangsbereich auf den Friedhof Karthaus

Auch wenn die Bestattungskultur und der Umgang mit Tod und Trauer einem tiefgreifenden Wandel unterliegt: Unsere Friedhöfe werden nach wie vor als ganz besondere Orte der Erinnerung und des Verweilens empfunden. Friedhöfe haben eine eigene Ausstrahlung, bei ihrem Besuch können wir ein wenig den Alltag und die Hektik zurücklassen. Ein landschaftliches Kleinod ist zweifellos der kleine Waldfriedhof auf der Karthaus, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg angelegt wurde. Als Anfang des Jahres Ludwig Hetrodt sen. (1928-2018) zu Grabe getragen wurde, nahmen wir zugleich Abschied von einem in Jahrzehnten wirkenden Friedhofsgärtner und Totengräber. Seit 1968 versah

er diesen Dienst auf der Karthaus, ab 1973 auch in Merfeld. „Mit seinem Eintritt ins Rentenalter wurde der Friedhof dann sein zweiter Garten“, erinnert sich Kirchenvorstandsmitglied Markus Bagert. Solange es seine Gesundheit zuließ, war er auch nach Beendigung seiner Tätigkeit fast täglich auf dem Friedhof anzutreffen, zuletzt mit seinem Caddy, hat für viele Weggefährten ehrwürdig ihre letzte Ruhestätte bereitet, immer unterstützt von seiner Familie.

Friedhöfe sind solange würdige Stätten der Begegnung und des Nachdenkens, solange sie mit Liebe und Einsatz gepflegt werden. Erst jüngst haben wieder viele Ehrenamtliche auf der Karthaus mit angepackt,

um die verheerenden Folgen des Sturms „Friederike“ zu beseitigen. Nun zeichnet sich ab, dass auch Nässe und Witterung insbesondere den Wegen arg zugesetzt haben. Auch hier war eine Spontanaktion mit vielen ehrenamtlichen Helfern zur Sanierung der Wegefläche fast selbstverständlich. Aber das ist es eigentlich nicht! Die Karthäuser sind dankbar für hilfreiche Unterstützung seitens der Stadt Dülmen, des Herzogs von Croy, des Anna-Katharinen-Stifts und der Pfarrei St. Viktor. „Auch sind wir dankbar über die Spenden und andere Hilfen, die von den Karthäusern selbst aufgebracht werden“, sagt Astrid Brinkmöller, ebenfalls im Kirchenvorstand. Besonders erfreulich: bis Ostern soll ein frisch renoviertes historisches Friedhofstor eine neue Bleibe am Karthäuser Friedhof erhalten.



Aufräumaktion nach dem Sturm „Friederike“ | Fotos: Ludwig Hetrodt

Feiern der Hl. Erstkommunion

22. April

▪ 9.30 Uhr St. Antonius

6. Mai

▪ 11.00 Uhr St. Mauritius

20. Mai

▪ 9.30 Uhr St. Agatha

27. Mai

▪ 11.00 Uhr St. Jakobus

17. Juni

▪ 11.00 Uhr St. Viktor

23. Juni

▪ 10.00 Uhr St. Joseph

1. Juli

▪ 11.00 Uhr St. Joseph

Firmfeiern

21. April mit Weihbischof Dr. Stefan Zekorn

▪ 15.00 Uhr St. Agatha

▪ 18.00 Uhr St. Joseph

29. April mit Weihbischof Dieter Geerlings

▪ 10.30 Uhr St. Antonius

▪ 14.00 Uhr St. Mauritius

Da spür ich meinen Gott

Liebe Mitchristen in St. Viktor, in der ersten Fastenwoche hörten wir von Iona, der nach Ninive geht, um es zur Umkehr zu bewegen. Im Gedanken an den Sturm, der Iona und das Schiff, auf dem er fliehen möchte, ergreift, haben wir dieses Lied gesungen (GL 836): „In jedem Wind, in jedem Sturm, in jedem Abendrot, / in jedem Wind, in jedem Sturm, da spür ich meinen Gott. / Im Meer der Zeit nicht untergehn, im Meer der Zeit den Tag bestehn, / den Tag bestehn und weiter, weiter, weitergehn.“ – Der Text ist von Hans-Jürgen Netz, die schwungvolle Melodie von Peter Janssens. In den ersten beiden Strophen ist von den kleinen und großen Momenten die Rede, in denen ich Gott spüre: Wind und Sturm, also antreibendes und ungemütliches, Abendrot (was hatten wir Ende Februar in dieser kalten, klaren Zeit doch herrliches Licht

am Abend!); später dann spüre ich Gott im Atemzug, im Fingerzeig, in einem Lachen und einem Wort, also den Begegnungen mit anderen Menschen oder auch nur mit meinem eigenen Lebendig-Sein. Genau in den Tagen Ende Februar las ich im Roman „Die Unglückseligen“ von Thea Dorn von Menschen, die verzweifelt der Möglichkeit nachjagen, Alterung und Tod zu bekämpfen und so die Schöpfungsidee vom Werden und Vergehen aus ihrer kleinen Welt zu verdrängen – wie dankbar bin ich für jeden Moment, in dem ich beim stillen Erfahren meines eigenen Atems spüre, dass meine Zeit auf Erden ein Geschenk ist, das in dieser Form endlich ist und das auf etwas anderes, wertvolles in Gott zuläuft! Und genau daraus schöpfe ich die Kraft zum „weiter, weiter, weitergehn“: nicht meine eigene kleine Existenz ist das Maß,

sondern ein viel Größerer, der mich in diesem Meer der Zeit trägt und nicht untergehen lässt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest und frohe Begegnung mit Gott in anderen Menschen und in jedem eigenen Atemzug.

Ihr Christoph Falley



Der Auferstandene Bildstock auf dem Friedhof Karthaus

„Bett frei“

Quartierssuche für den Katholikentag



Sicher haben die meisten von Ihnen davon gehört, dass zum Katholikentag vom 9. bis 13. Mai 2018 in unserem Bistum Münster die Kampagne „Bett frei“ läuft.

Ja, Bett frei – gehört – gelesen – und wieder vergessen?!

Haben Sie sich – trotz aller Hektik in Ihrem Alltag – schon Gedanken dazu gemacht und überlegt, ob Sie ein freies Bett für 4 Tage zur Verfügung stellen können und möchten?

Wir machen uns als Quartiersbeauftragte in der Kirchengemeinde „Neu-St.-Viktor“ dafür stark, Besucher des Katholikentages in Privatquartieren mit Gastfreundschaft eine Unterkunft zu bieten. Dabei beseelt uns das Zitat aus dem Hebräerbrief 13,2:

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“.

Neben Gemeinschaftsquartieren für junge Menschen in Schulen und sozialen Einrichtungen suchen wir Privatquartiere für Menschen jenseits von

35 Jahren, für Familien und für Menschen mit Behinderung, die nicht mehr auf einer Isomatte im Schlafsack übernachten können.

Für die Übernachtung genügt

- ▶ ein Bett, eine Couch oder eine Liege,
- ▶ am Morgen ein einfaches Frühstück,
- ▶ die Teilnehmenden sind tagsüber unterwegs auf dem Katholikentag,
- ▶ sie freuen sich am Abend auf ihre Unterkunft bei gastfreundlichen Familien und Menschen.

Die Organisatoren des Zentralkomitees des Katholikentages stellen sicher, dass nur vertrauenswürdige Gäste die Privatquartiere nutzen. Sie sind dort alle namentlich bekannt, registriert und versichert. Flyer und Anmeldekarten dazu sind vorrätig und liegen in den Schriftenständen der Kirchen und im Pfarrbüro und den Gemeindebüros aus.

Dülmen bietet sich als näheres Umfeld von Münster mit guten öffentlichen Verkehrsverbindungen optimal an. Fragen Sie uns einfach, wir helfen Ihnen gern persönlich weiter. Zu erreichen sind wir als Team über das Pfarrbüro oder den Gemeindebüros.

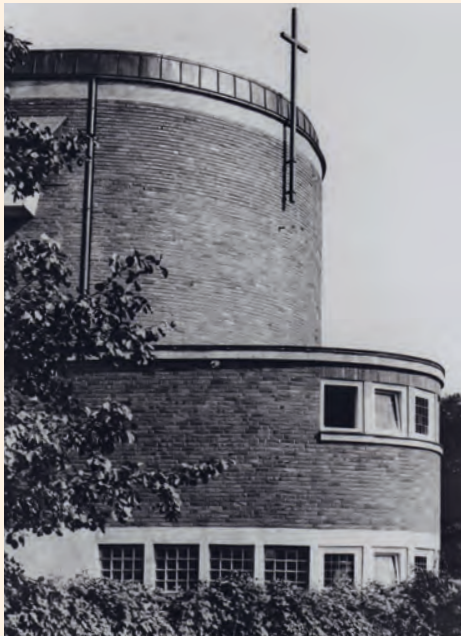
Übrigens: Haben Sie schon mitbekommen, dass „Tagestickets“ für den Katholikentag im Pfarrbüro mit einem günstigen Preis von 20 € zu erhalten sind? Melden Sie sich bei Interesse, solange der Vorrat reicht.

Wir vom Team freuen uns über Ihre Mitarbeit.



„Erwartungen deutlich übertroffen“

Sakristei der Krankenhauskapelle wieder an altem Standort



Historische Außenansicht der Krankenhauskapelle und der vorgelagerten Sakristei, 1960er Jahre
Foto: Dr. A. Schulze-Naumburg

Der Grundstein ist deutlich zu erkennen, wenn man die Dülmener Krankenhauskapelle betritt. Unterhalb eines der Weihwasserbecken wurde vor 60 Jahren ein Trümmerstein aus der Viktorkirche eingelassen, darauf die Inschrift: „EX RUINIS SANCTI VICTORIS ECCLESIAE LAPIS ANGULARIS – A 1958 D (dt.: aus den Ruinen der Viktorkirche ein Grundstein – im Jahre des Herrn 1958).

Am 26. März 1960 war es dann soweit: Dechant Theodor Dümpelmann weihte die neue Krankenhauskapelle ein. Sie gehört zu den markantesten Sakralbauten der 1950er Jahre in unserer Gegend: als halbe Ellipse angelegt, mit einer Raumhöhe, die sich über zwei

Etagen erstreckt. Im Erd- und Untergeschoss wurden weitere Räumlichkeiten in Rundbauweise vorgelagert: Sakristei und Versorgungsräume für die damals unterhalb der Kapelle befindlichen Cafeteria.

Eine erste Umgestaltung erfuhr der Kapellenraum im Nachgang an das Zweite Vatikanische Konzil, Mitte der 1960er Jahre. Umfangreiche Änderungen folgten 25 Jahre später, initiiert durch den damaligen Krankenhauspfarrer Dr. Heinrich Valentin. 1991 entstand im Innenraum – unter Einbeziehung von Teilen der früheren Kapellenausstattung – die vorgelagerte gewölbte Apsis-Wand in Trockenbauweise sowie das kreisrunde Fenster oberhalb des Altarraums. Die

Bemusterung von Wand- und Fensterflächen sowie der Decke („typisch Fünfziger Jahre“) blieben bis heute glücklicherweise erhalten.

Erst vor wenigen Wochen, im 60. Jahr seit der Grundsteinlegung, wurde die ursprüngliche Sakristei, also der schon erwähnte, hinter Altarraum nach außen vorgelagerte Raum wieder in Betrieb genommen. Denn über Jahrzehnte war es der Raum neben dem Zugang zur Kapelle, der als Sakristei diente; der ursprünglich vorgesehene Raum wurde Abstelllager. Im Zuge der großzügigen Umbaumaßnahmen im Dülmener Krankenhaus wurde jetzt eine Neuverteilung der Räume bzw. der Raumbelastung vorgenommen. Durch eine kompetente Kooperation der Christophorus-Kliniken mit einer Fachfirma wurde eine optimale Nutzung des ungewöhnlichen Raumzuschnitts gefunden: Maßgeschneiderte Möbel passen sich den vorge-



Spiritueller Stadtgang zur Kapelle des Franz-Hospitals

gebenen Rundungen und Winkeln des Raumes an. „Die Sakristei hat meine Erwartungen deutlich übertroffen“, meint der scheidende leitende Küster von St. Viktor, Christoph David. „Obwohl dies ein kleiner Raum ist, wirkt er mit seinen hellen Möbeln sehr freundlich und bietet ausreichend Platz für Gewänder und alles, was man für den Gottesdienst braucht.“ Pfarrer Markus Trautmann ergänzt: „Es ist wohltuend, mit wieviel Geschmack und Augenmaß die Christophorus-Kliniken auch am Standort Dülmen das Raumempfinden und da-

mit die gesamte Atmosphäre der Einrichtung, für Patienten, Besucher und Bedienstete gleichermaßen, aufwerten.“

**Alles
Legende!**

Übrigens: In der Sakristei der Dülmener Krankenhauskapelle wird ein historischer Messkelch aus dem 19. Jahrhundert aufbewahrt. Im Fuß ist eine lateinische Widmung eingraviert, nach der die Dülmener Geistlichkeit dieses Gefäß für das „Oratorium S. Francisci“ – also der Kapelle des hl. Franziskus – überreichte. Demnach war ursprünglich die Kapelle und damit wohl auch das Krankenhaus dem großen Heiligen aus Assisi geweiht – und nicht (wie bis heute kolportiert) nach dem Krankenhausgründer Franz Bergfeld benannt. Dass das Patronat des hl. Franziskus aufgrund des Vornamens des Stifters gewählt wurde, liegt allerdings nahe.



Ortsbegehung in der neu gestalteten Sakristei (v.r.n.l.): Krankenhauseelsorgerinnen Christel Seibert und Hedwig Leser, Küsterin Sabine Urban, Krankenhausmitarbeiterin Marianne Kollenberg, Pflegedienstleiter Josef te Uhle, leitender Küster Christoph David
Foto: privat

Maria im Gespräch

150 Jahre Gnadenbild der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe im Kloster Hamicolt



Der selige Papst Pius IX. segnete persönlich jene handgemalte Kopie der Ikone von der „Immerwährenden Hilfe“, die er 1868 dem Orden der Redemptoristen zur Verehrung im Kloster Hamicolt anvertraute. Eine Frömmigkeitsbewegung setzte ein: Gerade im Münsterland findet sich bis heute das Bild von der „Gottesmutter von der Immerwährenden Hilfe“, in so manchem Haushalt in Dülmen oder im Umland sowie in zahlreichen Kirchen wird das markante Motiv bis heute in Ehren gehalten.

Das 150jährige Jubiläum ist für die „Gemeinschaft des neuen Weges vom hl. Franziskus“, die heute im Kloster Hamicolt lebt. Anlass, sich diesem Erbe und Auftrag neu anzunähern – an drei Sonntagen im Juni.

Bild-Quelle: wikipedia.com; gemeinfrei

Sonntag, 10. Juni 2018, 17.00 Uhr

Prälat Richard Schulte Staade (ehem. Rektor der Wallfahrt Kevelaer), Wesel:
Maria heute

Sonntag, 17. Juni 2018, 17.00 Uhr

Pater Klemens Nodewald (Theologe und Redemptorist), Heiligenstadt:
Die „Immerwährende Hilfe“ – Herkunft, Verbreitung und Botschaft

Sonntag, 24. Juni 2018, 15.00 Uhr

Gemeinschaft des neuen Weges vom hl. Franziskus:
Geistliche Stunde mit Impulsen, Gebet und Musik, anschl. Imbiss und Begegnung

„Atempause“ in St. Joseph

eine kleine Auszeit für Dich!

Innehalten – Hinhören – Hineinhören – Zu sich kommen – Auftanken

„Vom Hören“ (von Petra Fietzek, Coesfeld)

Hören auf andere und auf mich selbst. Daraus wächst gutes Leben. Gutes Leben, das etwas zum Klingen zum Schwingen bringt, das sich Ausdruck verschaffen will.

Um das Hören geht es auch oft im Alten und Neuen Testament der Bibel. Vor allem um das Hören auf Gott. Die Propheten haben Gott gehört, die Psalmen, Männer und Frauen zur Zeit Jesu und erst recht Jesus selbst.

Was hörten all die Menschen von Gott?

Immer wieder hörten Sie nur das Eine, nämlich Gottes Angebot: Ich bin da! Zwischen Kindergeschrei und Selbstzweifel, im Konkurrenzdenken, im Glück oder Einsamkeit. Immer wieder ließ Gott sie hören: Ich bin da! Lebe dein Leben und vertraue mir!

Aber wie konnten sie Gott hören?

So unterschiedlich wie Menschen unterschiedlich sind. Und so kreativ, wie Gott nur kreativ sein kann. Gott teilt sich in Träumen mit, durch andere Menschen, im säuselnden Wind, in einer Berührung, durch Musik. Immer ins Herz hinein. Davon berichten Menschen zu allen Zeiten: Als zum Beispiel König Salomon vor 2000 Jahren gefragt wurde, was er sich in seinem Leben besonders wünsche, antwortete er: „Ein hörendes Herz“.

Mit diesem hörenden Herzen wollte er auf Gott aufmerksam sein. Er wusste, dass er dadurch genauer leben würde, achtsamer auf andere und auf sich selbst.

Lebendiger Gott, ich will heute versuchen, mit hörenden Herzen zu Leben.



Aus dem Münsterland in die Anden

Gedanken zum „Coesfelder Kreuz“

Zeitlebens blieb der aus Dülmen stammende Gründer der Seelsorgeschwestern von Caraveli, Bischof Friedrich Kaiser (1903-1993), seiner münsterländischen Heimat verbunden: Hier ist er aufgewachsen und auch von klein auf religiös geprägt worden. Denn auch eine Landschaft bzw. eine Kulturlandschaft kann die spirituelle Mentalität eines Menschen beeinflussen. „Das Münsterland ist altes Kirchengebiet“, so bemerkte der berühmte Erzähler Werner Bergengruen, als er 1933 mit dem Fahrrad Westfalen bereiste und später in seinem Buch „Deutsche Reise“ auch Dülmen beschrieb. „An Landstraßen und Wegekreuzungen, vor den einsamen Bauernhöfen stehen die Bildstöcke, der Gekreuzigte, die Muttergottes, Sankt Antonius; wunderbare Beseelung

der Landschaft, die Natur wird der Gnade unterstellt.“ Hier im Münsterland werden seit jeher ganz besondere Kreuzesdarstellungen verehrt – nämlich sogenannte Gabelkreuze. Es gibt diese holzgeschnitzten mittelalterlichen Passionsdarstellungen etwa in Haltern St. Sixtus, Bocholt St. Georg oder Schöppingen St. Brictius. Aber keines von diesen Kreuzen erfasst das Leiden und Sterben Jesu in so einmalig drastischer Weise wie das „Coesfelder Kreuz“ in St. Lamberti in Coesfeld. Die selige Anna Katharina Emmerick, an deren Grab der junge Friedrich Kaiser oft gebetet und innerlich gerungen hat, wurde gerade durch dieses eindringliche Passionsbild inspiriert. Auf ihrem früheren Grab an der heutigen Kreuzkirche steht heute eine moderne Nachbildung des markanten Gabelkreuzes, allerdings mit einem bronzenen Korpus. Eine



links: Kreuz aus Sandstein vor St. Antonius, Merfeld.

rechts: Zelebrationslöffel von 1934 eines damaligen Coesfelder Kaplans, darauf das Coesfelder Kreuz

sandsteinerne Nachbildung finden wir vor der Merfelder Kirche.



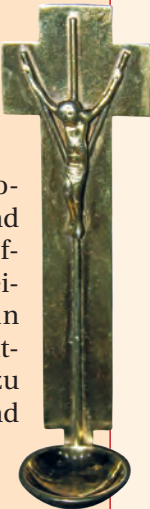
Bischof Friedrich Kaiser vor dem Coesfelder Kreuz bei einem Verwandtenbesuch in Dülmen. / Foto: Elli Frieling

Darüber hinaus befinden sich Nachbildungen des „Coesfelder Kreuzes“ seit vielen Generationen in zahllosen Haushalten oder kirchlichen Einrichtungen im Münsterland, aber auch im ganzen Bistum Münster. Ein Foto aus den

1960er Jahren zeigt Friedrich Kaiser vor einem solchen Kreuz in einer Wohnung bei einem Verwandtenbesuch in Dülmen. Im vergangenen Sommer kam von Schwester Inmaculata aus Peru die Anfrage, einige „Coesfelder Kreuze“ zu schicken, damit sie künftig in Einrichtungen und Diensträumen der Schwestern ihren Platz fänden – und an die ferne Heimat des Gründers erinnern. Durch Schließungen von Ordenshäusern und durch private Haushaltsauflösungen sind hierzulande momentan viele „Coesfelder Kreuze“ (leider) ohne Verwendung. Drei davon, von Dülmenern gespendet, konnten Schwester Maura und Schwester Flavia im September, kurz vor ihrem Rückflug nach Peru, in Empfang nehmen.

So bedauerlich es ist, dass das „Coesfelder Kreuz“ als religiöses „Markenzeichen“ des Münsterlandes zunehmend aus dem Blick gerät: so schön ist der Gedanke, dass diese

Kreuze im fernen Südamerika eine neue Wertschätzung und Verehrung erfahren. Die Übergabe der Kreuze an die „Misioneras“ sind von einer gewissen Symbolik: Das Kreuz umspannt alle Zeiten und Generationen, alle Nationen und Kontinente. Die Ergriffenheit über den mitleidenden Christus kann Anstoß sein, selbst Mitgefühl und Hingabe zu wagen – über Kultur- und Landesgrenzen hinweg. Und das im Sinne Jesu, dem „Verbum et Victima“ (d.h. Wort und Opfer), wie ihn die Missionschwestern von Caraveli verehren: „Am Kreuz erhöht, werde ich alle an mich ziehen!“ (Johannes 12,32)



Bei einer Großeltern-Enkel-Wallfahrt vor dem ehemaligen Grab der Emmerick.



Pfarrer Markus Trautmann überreicht den Schwestern die Coesfelder Kreuze für ihre Heimat Peru / Foto: privat

Wallfahrt Neviges – unterwegs seit 1681



Auf den Weg machen, aufbrechen – das ist der ursprüngliche Sinn des Wortes „wallfahren“. In Bewegung kommen, weil Gott uns gerufen hat. Wallfahren heißt auch, ein öffentliches Zeichen setzen in einer Gesellschaft, in der die Wirklichkeit Gottes unter uns oft verborgen bleibt. Wallfahren bedeutet beten mit den Füßen. Seit 1681 pilgern Gläubige aus Dülmen zum Wallfahrtsort Neviges. Fühlen auch Sie sich eingeladen, mit uns in Gemeinschaft aufzubrechen und sich auf den Weg zu machen – zu sich selbst, zu anderen Menschen, zu Gott.

Unsere diesjährige Wallfahrt findet am **Samstag, dem 23. und Sonntag, dem 24. Juni** statt. Informationen zu Anmeldung, Fahrkartenverkauf und Ablauf werden zeitnah in der örtlichen Presse oder in den Wochenblättern an den Schriftenständen der einzelnen Gemeinden Dülmens bekannt gegeben. Besuchen Sie gerne für weitere Informationen auch unsere Homepage unter www.hardenbergbruderschaft.de. Eine Besonderheit der diesjährigen Wallfahrt zur Gnadenstätte der Gottesmutter Maria wird es auch sein, dass der vom Architekten Gottfried Böhm geschaffene Mariendom 50 Jahre alt wird. Die Gottesmutter wird an dieser Stelle in Velbert-Neviges seit jeher als „Königin des Friedens“ verehrt. Gönnen auch Sie sich eine kleine Auszeit vom Alltag und pilgern Sie mit!

Mit dem Zug auf Bischof Kaisers Spuren Tagesfahrt nach Hiltrup am 9. Juni

In diesem Sommer jährt sich der Todestag des aus Dülmen stammenden Missionsbischof Friedrich Kaiser zum 25. Mal. Das ist einmal mehr ein Anlass, sich auf „Spurensuche“ zu begeben, um diesen großen Glaubenszeugen näher kennenzulernen. Am **Samstag, 9. Juni**, führt eine Tagesfahrt von Dülmen nach Hiltrup bei Münster – und zwar mit der Bahn, so wie Friedrich Kaiser 1919 seine Heimatstadt verließ, um bei den „Herz-Jesu-Missionaren“ die Schule zu besuchen. Später trat er in den Orden ein; in den 1930er Jahren war er für einige Zeit in der Verwaltung des Ordens in Hiltrup eingesetzt, bevor er 1939 nach Peru reiste. Die Exkursion auf Kaisers Spuren beginnt um 8.30 Uhr am Dülmener Bahnhof und endet dort abends um 19.00 Uhr. Auf dem Programm stehen eine Besichtigung des

„Kulturbahnhofs Hiltrup“ sowie eine Führung durch Kloster und Archiv der „Hiltruper Missionare“ einschließlich einer persönlichen Begegnung und Austausch mit dem Pater Provinzial und mit weiteren heutigen Herz-Jesu-Missionaren. Das Mittagessen wird ebenfalls im Kloster eingenommen. Nachmittags steht die Besichtigung des historischen Missionshauses aus der Zeit um 1900 auf dem Programm.

Zum Abschluss feiert die Gruppe einen gemeinsamen Gottesdienst. Die Fahrt wird von Pfarrer Markus Trautmann begleitet. – Weitere Auskünfte und Anmeldung im Pfarrbüro St. Viktor. Kostenbeitrag (für Fahrt und Verpflegung): 20,- Euro.

Hinweis: Die Fahrt am 16. Juni ins Emsland entfällt.



Grafik: Bärbel Stangenberg; aus dem Buch „Friedrich Kaiser - Ein Bilderbuch für Jung und Alt“

„Alles, was wir uns wünschen können“

Im Gespräch im Pfarrer Werner Frye



Pfarrer Werner Frye bei seinem Goldenen Priesterjubiläum 2011

Es ist Aschermittwoch. „Bekehr dich, und glaub an das Evangelium“ – so die Ermunterung dieses Tages. Ich bin am Nachmittag bei Pfarrer Frye verabredet. Ich habe meinen Besuch angekündigt, weil ich gern noch einmal mit ihm ins Gespräch kommen möchte. Und zwar zu einem Thema, das einige Tage zuvor schon einmal im Raum stand, angesichts des plötzlichen Todes von Pfarrer Altfried Decking: das eigene Sterben. Pfarrer Decking und Pfarrer Frye kannten sich seit Studientagen; im Betreuten Wohnen der Heilig-Geist-Stiftung am Mühlenweg waren sie die letzten Jahre Nachbarn. Pfarrer Frye wurde 1935 in Olfen geboren, 1961 zum Priester geweiht; er war Pfarrer in Greven und Nordkirchen und lebt seit 2000 in Dülmen.



Pfarrer Altfried Decking

Wie hast du den Tod von Altfried Decking erlebt?

Ich war schockiert! Wir hatten nicht damit gerechnet, Altfried selbst wohl auch nicht. Zwar war er bei einem Kardiologen in Behandlung, aber er wirkte überhaupt nicht kranklich.

Dennoch hast du vor kurzem erwähnt, er könnte eine Ahnung gehabt haben.

Das stimmt. In seiner letzten Vorabendmesse im Heilig-Geist-Stift trug Altfried sein Primizgewand und erwähnte vor den Anwesenden, er habe es gerade erst aus der Reinigung

zurück erhalten. Das Begräbnis eines befreundeten Priesters habe ihn zu dem Entschluss gebracht, dass auch er einmal in seinem Primizgewand begraben werden möchte. Und so kam es ja dann einige Tage später auch.

Hat Altfrieds Tod bei dir ein Erschrecken vor dem eigenen Tod ausgelöst?

Nein. Das kann ich nicht sagen. Ich für meine Person habe schon seit etlichen Jahren alle diesbezüglichen Angelegenheiten geregelt. Etwa vierzehn Tage vor seinem Tod hat sich Altfried übrigens meinen Aktenordner, in dem sich alle wichtigen Unterlagen für den Fall der Fälle befinden, zur Ansicht ausgeliehen,

Was enthält diese Mappe?

Schon vor über 20 Jahren habe ich eine Versicherung abgeschlossen, damit im Falle meines Begräbnisses alles geregelt und finanziert wird. Als ich dann zum Heilig-Geist-Stift gezogen bin, habe ich noch einmal mit dem Bestattungshaus Wielens weitere Einzelheiten festgehalten: den Text der Traueranzeige, die Beschaffenheit des Sarges, oder die Beschriftung des künftigen Grabsteins auf dem Waldfriedhof – und dass das Requiem der Dülmener Pfarrdechant in St. Viktor feiern soll.

Nun sind das ja zwar wichtige, aber doch äußere Dinge. Wie kann man sich innerlich auf den Tod vorbereiten?



Pfarrer Frye bei der Fronleichnamprozession

Als Christ kann man erfahren, dass die Liturgie uns ein Leben lang dazu erzieht, sich auf den Tod vorzubereiten. Also auf die endgültige Begegnung mit Gott. Gerade die Eucharistie schenkt ja die wirkliche Begegnung mit dem Herrn. Jeder Gottesdienst ermuntert uns: „Seid immer bereit!“ Die Eucharistie und die Kirche hilft auch mir, dass ich, wie der hl. Paulus sagt, „im Herrn“ leben kann – und einmal sterben.

Du lebst nun seit rd. drei Jahren im Heilig-Geist-Stift, bist aus der pulsierenden Innenstadt in eine Lebensform gewechselt, in der doch Sterben und Tod fast tagtägliche Themen sind. Ist das nicht belastend?

Ganz im Gegenteil! Ich erlebe hier so viele alte Menschen, die gläubig und vertrauensvoll auf ihr Ende zugehen. Das ist auch erbauend für mich! Erst heute wurde ich zu einer Frau auf die Pflegestation gerufen, und die wünschte ganz bewusst zu beichten, das Aschenkreuz zu empfangen, die Krankensalbung und die Kommunion. So was ist ein ganz starkes Glaubenszeugnis. Gerade bei den relativ häufigen Krankensalbungen, zu denen ich hier in der Einrichtung gerufen werde, erlebe ich ein großes Vertrauen mit Blick auf den Tod.

Bei deinem Umzug vom Bült an den Mühlenweg hast du zuvor sehr bewusst entschieden, was du mitnimmst und was du abgibst.

Wichtig war mir, dass ich weiterhin mein Klavier hier habe. Ich spiele es täglich, niemand beschwert sich, alle freuen sich darüber. Zwei alte Möbelstücke meiner Eltern habe ich an Albert David abgegeben, als Schreiner weiß er sie zu schätzen. Weitere Möbel aus der Zeit meiner Großeltern hat ein Schwager meiner früheren Haushälterin zu sich genommen. Bücher habe ich an Mitbrüder verschenkt und zum Bücherflohmarkt nach Gerleve gebracht.

War es nach dem Umzug schwer, die so reduzierte Wohnfläche und die Wände zu gestalten?

Eigentlich nicht. Auf keinen Fall wollte ich alle meine Wände zuhängen mit irgendwelchen Erinnerungen. Dann würdigt man ja das einzelne Bild überhaupt nicht. In meinem Wohnbereich umgeben mich fünf Bilder: eine Marien-Ikone, die mir eine Großtante zur Priesterweihe geschenkt hat; eine Christus-Ikone, das Ge-

schenk meiner Schwester und des Schwagers zum Silbernen Priesterjubiläum; eine Dreifaltigkeits-Ikone; ein bronzenes Relief vom leidenden Christus von Joseph Krautwald; und ein gemaltes Porträt meiner Mutter.

Und unterhalb dieses Bildes stehen zwei kleinere Bilder deiner Schwester und deines verstorbenen Bruders.

Unser Verhältnis zueinander als Geschwister war immer hervorragend. Auch nach dem Tod der Mutter gab es keine Zwistigkeiten, wie ich es anderswo oft miterlebt habe. Das gibt es gar nicht so selten: dass Geschwister durch Erbstreitigkeiten nicht mehr miteinander reden. Es war meine Mutter, die sich ganz bewusst um ihr Testament gekümmert und dieses klug und gewissenhaft aufgesetzt hat. Ich erinnere mich noch ganz genau daran, wie sie einmal für 14 Tage ihren Urlaub bei mir im Pfarrhaus in Greven verbrachte und mich plötzlich darauf ansprach: „Ich würde gern ein Testament verfassen.“ Ich habe sie dann dabei unterstützt. Das ist wichtig, dass man diese Dinge beizeiten und klug regelt.

Noch einmal zu deinem letzten Willen. Du hast beim Bestatter auch vermerkt, dass als Grabinschrift das Bibelwort „Ihr seid von Gott geliebt“ stehen soll. Warum?

Diese Botschaft findet sich nicht nur bei Paulus (Koloser 3,12), sondern sie durchzieht die ganze Bibel. Ich hätte natürlich auch meinen Primizspruch nehmen können: „Komm, Herr Jesus!“ (Offenbarung 22,20) Aber durch das Buch „Barmherzigkeit“ von Kardinal Kasper vor einigen Jahren ist mir „Ihr seid von Gott geliebt“ besonders nahe.

Früher betete man häufig „um eine gute Sterbestunde“ oder verehrte den hl. Josef als Patron der Sterbenden.

Wie schon gesagt: Die Beziehung zu Christus ist wichtig.



Primizbild von Pfarrer Frye / Bild: privat

Die gibt mir Kraft. Alles andere lasse ich auf mich zukommen. Ich weiß, dass manchmal das Sterben eine Erlösung ist. Aber ich weiß auch, dass ich hier in dieser Einrichtung gut versorgt sein werde, wenn die Kräfte nachlassen.

Auch viele ältere Menschen flüchten regelrecht in alle möglichen Ablenkungen, Termine und Unternehmungen. Das Thema Sterben scheint ganz ausgeblendet.

Ja, aber das muss nicht so sein. Ich habe es schon in meiner Kindheit erlebt, dass ganz selbstverständlich über den Tod gesprochen wurde.

Was denkst du über das Jenseits?

Natürlich ist mir bewusst, dass alles ganz neu und ganz anders sein wird. Wir können nicht anders, als räumlich und zeitlich zu denken – aber so können wir uns natürlich den Himmel nicht vorstellen. Ich glaube aber, dass ich jenen Menschen begegnen werde, die zu meinem Leben gehörten. Ansonsten halte ich mich da gern an meine Großmutter, die häufiger die einschlägige Frage aus dem damaligen Katechismus und natürlich die dazugehörige Antwort zitierte: „Was werden wir im Himmel haben?“ Antwort: „Alles, was wir uns wünschen können – und noch viel mehr.“

Das Gespräch führte Markus Trautmann



Das Grab von Pfarrer Altfried Decking befindet sich auf dem Waldfriedhof

»Möge die Straße uns zusammenführen ...« – Serie – Teil 7

Viele Straßen in Dülmen und den Ortschaften tragen die Namen bekannter oder weniger bekannter christlicher Glaubenszeugen. Im Viktor-Boten werden einige Straßen näher vorgestellt. Heute: Geschwister-Scholl-Weg.



Durch das Neubaugebiet am früheren Dülmener Kasernengelände führt der Geschwister-Scholl-Weg. Er ist das Verbindungstück zwischen zwei Straßen, die ebenfalls nach christlichen Märtyrern des Dritten Reichs benannt sind: Letterhausstraße und Maximilian-Kolbe-Weg. Erst kürzlich jährte sich der gewaltsame Tod von Hans und Sophie Scholl zum 75. Mal.



Grabstätte der Geschwister auf dem Friedhof am Perlacher Forst in München

„Wenn ich dir einen guten Rat geben kann, dann den, abends einen Psalm zu lesen. Das ist etwas vom schönsten der Weltliteratur und noch mehr.“

(Hans Scholl, 12. August 1941)

Die Geschwister Hans und Sophie Scholl wurden 1918 bzw. 1921 in Forchtenberg (im Nordosten Baden-Württembergs) geboren. 1932 siedelte die Familie (insgesamt hatten die Eheleute Magdalena und Robert Scholl drei Töchter und zwei Söhne) nach Ulm um. Die Erziehung der protestantischen Eltern war von einem christlichen und freiheitsliebenden Geist bestimmt – konnte aber nicht verhindern, dass auch ihre sämtlichen Sprösslinge nach 1933 mit Begeisterung in der Hitlerjugend (HJ) bzw. im Bund deutscher Mädel (BDM) mitmachten.

„Ich habe mir vorgenommen, jeden Tag in der Kirche zu beten, damit Gott mich nicht verlasse. Ich kenne Gott ja noch gar nicht und begehe sicher die größten Fehler in meiner Vorstellung von ihm, aber er wird mir das verzeihen, wenn ich ihn bitte. Wenn ich ihn von ganzer Seele lieben kann, dann werde ich meinen schiefen Blick verlieren.“

(Sophie Scholl, 12. Februar 1942)

Im Laufe der Zeit kühlte die Begeisterung der Jugendlichen „für Führer, Volk und Vaterland“ merklich ab. Vater Scholl und auch Hans gerieten mit der Justiz bzw. mit der Gestapo in Konflikt. Hans und Sophie entdeckten in der Lektüre christlicher Autoren, etwa Augustinus, faszinierende Alternativen zur gängigen Ideologie von „Blut und Boden“ und zur allgegenwärtigen Einschüchterung der Bevölkerung. „Endlich hat einer den Mut zu sprechen.“ Mit diesen Worten kommentierte der junge Hans Scholl im Frühjahr 1942 ein Flugblatt, das er im Briefkasten fand. Es war anonym verschickt worden

und enthielt Passagen aus den Predigten des Bischofs von



Büste der Geschwister Scholl an einem Gebäude am „Platz der Weißen Rose“ in Münster

Münster. Dieser hatte am 13. und 20. Juli sowie am 3. August 1941 öffentlich und mit mutigen Worten die Übergriffe des NS-Staates auf kirchliche Einrichtungen kritisiert, die

sollte einen Vervielfältigungsapparat haben.“ Damit war für Hans Scholl und seine Mitstreiter in der Münchner Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ das weitere Vorgehen klar.

Die „Weiße Rose“ war ein lockerer Freundeskreis von Münchner Studenten, zu dem im Sommer 1942 auch Sophie stieß. Sie nahm ihr Quartier in der „Bude“ ihres Bruders. Während sich Hans, vom Militärdienst beurlaubt, dem Medizinstudium widmete, studierte seine Schwester Biologie und Philosophie.

Entschlossen zu öffentlicher Kritik, beteiligte sich auch Sophie an der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern. Die Mitglieder der „Weißen Rose“ verschickten ihre Aufrufe, legten sie in Telefonzellen und in parkende Autos und gaben sie zur Verteilung an Kommilitonen in andere Städte. Die auch in Köln, Stuttgart, Berlin und Wien verteilten Flugschriften verursachten Aufsehen und führten zu einer intensivierten



Bodendenkmal für die „Weiße Rose“ vor der Universität in München

totale weltanschauliche Manipulation gerade der Jugend angeprangert sowie die heimliche Ermordung Behinderter beim Namen genannt. Hans Scholl betrachtete eine Zeit lang nachdenklich die Drucksache und sagte schließlich: „Man

„Ich bin gegenwärtig im besten Sinne des Wortes ein ‚homo viator‘, ein Mensch auf dem Wege, und werde es hoffentlich immer bleiben. Ich habe endlich nach vielen, fast unnütz verflossenen Jahren das Beten wieder gelernt. Welche Kraft habe ich da gefunden! Endlich weiß ich, an welcher unversiegligen Quelle ich meinen fürchterlichen Durst löschen kann. Dies ist das Wesentlichste, das ich Dir mitteilen kann; alles andere erst in zweiter Linie!“

(Hans Scholl, Januar 1942)

Informationen über ein fernes Land

Indische Abende mit Pater Binish



In diesem Frühjahr ist es fünf Jahre her, dass Pater Binish zum Seelsorgeteam von St. Viktor stieß. Nach mehr als viereinhalb Jahren am Bült hat er gegen Ende letzten Jahres seinen Wohnsitz im Merfelder Pfarrhaus genommen. Pastoraler Ansprechpartner und Begleiter des Ortsausschusses ist er für St. Jakobus Karthaus.

Pater Binish gehört zu den rd. 200 Priestern, die im Bistum Münster, von der Nordseeküste bis zum Ruhrgebiet, in Gemeinden und Einrichtungen Dienst tun. Geboren 1978 in Payavoor im Bundesstaat Kerala im Südwesten Indiens, wurde er 2005 zum Priester geweiht. Er gehört zur Gemeinschaft der „Missionsgesellschaft vom Apostel Thomas“, die ihren Sitz in Melampara hat. Sie feiert die Liturgie im syro-malabarischen Ritus. In diesem Jahr begeht die Gemeinschaft ihr 50jähriges Bestehen.

Das riesige Land Indien hat über eine Milliarde Einwohner – die gesamte EU hat nur halb so viel. Unterschiedlichste Völker, Sprachen, Religionen und Kulturen vereint dieser bunte Subkontinent.

Das doppelte Jubiläum zum „Fünffjährigen“ in Dülmen und zum „Goldenen“ seines Ordens ist für Pater Binish Anlass, in der kommenden Zeit zu zwei „Indischen Abenden“ einzuladen. Dabei wird er aus einem reichen Fundus an eigenen Fotos aus seiner Heimat schöpfen. Auch die Geselligkeit bei indischer Musik und kleinen kulinarischen Leckereien wird nicht zu kurz kommen.



Hausboote in Kerala
Foto: CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=216231>

Am **Dienstag, dem 15. Mai**, findet ab 19.30 Uhr im Pfarrheim St. Joseph ein Bildervortrag über die 1968 gegründete Thomas-Gemeinschaft statt. Pater Binish wird die Gäste des Abends über das Wirken dieses Missionsordens informieren und die Lage der Christen, auch der Priester, in Indien schildern.

Am **Dienstag, dem 18. September**, geht es ab 19.30 Uhr in die Familienbildungsstätte um Land und Leute, Landschaften und Lebensweise in Kerala, der Heimat von Pater Binish.

Nähere Information über Anmeldung und Teilnahme werden zeitnah in der Tagespresse, oder im Publicandum der Gemeinde bzw. auf der Webseite von St. Viktor mitgeteilt.

„Mein Gott, ich kann nichts anderes als stammeln zu Dir. Nichts anderes kann ich, als Dir mein Herz hinhalten, das tausend Wünsche von Dir wegziehen. Da ich so schwach bin, dass ich freiwillig nicht Dir zugekehrt bleiben kann, so zerstöre mir, was mich von Dir wendet, und reiß mich mit Gewalt zu Dir. Denn ich weiß es, dass ich nur bei Dir glücklich bin, ach, wieweit bin ich weg von Dir, und das Beste an mir ist noch der Schmerz, den ich darüber empfinde. Doch ich bin so tot und stumpf oft.“

(Sophie Scholl, 29. Juni 1942)

Fahndung nach den Urhebern.

Am 18. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl, als sie zusammen in der Münchner Universität das mittlerweile sechste Flugblatt verteilt hatten und Sophie den Rest der Flugblätter in den Lichthof der Eingangshalle hinabgeworfen hatte, vom Hausmeister entdeckt und an die Geheime Staatspolizei (Gestapo) ausgeliefert. Vier Tage später, am 22. Februar, wurden sie, zusammen mit ihrem Freund und Mitstreiter Christoph Probst, durch den Volksgerichtshof unter der Leitung von Roland Freisler zum Tod durch das Fallbeil verurteilt. Das Urteil wurde noch am gleichen Tag im Gefängnis München-Stadelheim vollstreckt. Hans Scholls letzte Worte sollen gewesen sein: „Es lebe die Freiheit!“

Der Umzug in den Geschwister-Scholl-Weg hat mich motiviert, meinen Kindern von den Geschwistern Scholl zu erzählen: in welcher Zeit sie gelebt haben, was sie getan haben, dass sie „berühmt“ wurden und wie und warum sie gestorben sind. Wichtig war meinen Kinder zu wissen, wie die Geschwister Scholl ausgesehen haben und so suchten wir Bilder heraus.

Christiane Zirpel, Pastoralreferentin wohnhaft am Geschwister-Scholl-Weg



Viele weitere Neuigkeiten und Rückblicke aus unserem Gemeindeleben erfahren Sie unter [katholisch-in-duelmen.de](https://www.facebook.com/StViktorDuelmen)
Klicken Sie mal rein!

Impressum:
ViSDP.:
Katholische Kirchengemeinde St. Viktor
Josef-Heiming-Straße 3, 48249 Dülmen
Fotos, wenn nicht anders angegeben:
Christiane Daldrup
Stand: 4. März 2018